

Ich bin der Düfteler Schreier

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **26 (1900)**

Heft 29

PDF erstellt am: **17.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ich bin der Düsteler Schreier
Und liebe schön Wetter gar sehr,
Doch leider bleibt bei der Hitze
Du spalten kein Knebel mehr.

Die Tinte ist am Vertrocknen,
Es steigert sich stündlich die Hitze,
Drin muß mit dem guten verderben
Sogar noch der schlechte Witz!

Am End gar trocknet die Kiehle,
Drum nehme mir's Niemand krumm,
Wenn ich ruf' in meinem Schweißse:
„E hier her oder i fall' um!



Chasper: „Du Heiti, wie chunnts jetz au, daß im Zürcher Kantonsrat d'Sihig mit em Gebät eröffnet wird und in de eidgenössische Räte nüd?“

Heiti: „Ja, das isch eifach, die säbä Herre händ's halt det z'Bern obe grad wie enst Schuelmeister Hürli. Wo mir na i d'Schuel gange sind, häd mer amig vor em Unterricht au na bättet, jetzig bruchd mer das nümme. Die Herre sind hüt efenig e so gschid, asi sie de Hergott scho lang nümme bruchid!“

Chasper: „Ja, das gschid mer aber an dem Unterricht und de Gesehä a, Heiti!“

Weinhändler: „Lieber Korrespondent, Sie können noch keinen richtigen Brief schreiben.“

Commis: „Wieso, Herr Prinzipal?“

Weinhändler: „Sie schreiben immer verdünnen klein.“

Commis: „Gewiß, es ist ja ein Zeitwort.“

Weinhändler: „Was! Ich sage Ihnen, Verdünnen ist bei mir ein Hauptwort und muß groß geschrieben werden.“

Moses: „Wie gefällt d'r Zürich?“

Samson: „Zürich? ä Neß, ä Koch, ä Lumpenort.“

Moses: „Wie haist? Warum?“

Samson: „Heit fri bi i gerennet von dem Bahnhof bis zer Tonhalle und hab wolle wegä ä Napoleon. Glaubst De, i hab's gekennet?“

Moses: „Warum nit?“

Samson: „I hob keine ghabt.“

Kollegen.

Der Dichter „Zephyr“ wird dem Weinhändler „Schlauchel“ vorgestellt.

Dichter: „Ah, freut mich — also Kollegen!“

Weinhändler: „Kollegen, wieso?“

Dichter: „Nun, Sie handeln mit Wein, ich mit — Spiritus!“

Von der schönen Otero.

Die bekannte Variétés-Sängerin hat in Paris einen Prozeß nach dem andern. Neulich spielte sich folgende Szene vor Gericht ab:

Die Otero: „Herr Richter, Sie werden mich doch nicht verurteilen?“

Richter: „Wir werden sehen — — —“

Otero: „Ach wissen Sie, lesen Sie doch vor dem Urteil noch einmal meine Rezensionen durch.“

Boshaft.

„Ja, die Welt wird von der Dummheit beherrscht.“

„In der That? Ich vermutete schon längst, daß Sie zu den regierenden Familien in verwandtschaftlichen Beziehungen stehen.“

Vergleich.

Jeder Kolonialkrieg gleicht einem Roman. Der Anfang ist fortreizend, die Fortsetzung spannend, der Schluß ist schwach.

Zürcher (vor dem neuen Parlamentsgebäude in Bern): „Das geht aber meineid lang mit dem Ban, uf was wartet sie noch?“

Berner: „Uf d' Jalousien vo Züri!“

Die Rostmunition.

Wir hatten ein feines Schießgewehr, mit sicherem Schuß in's Weite, Gar mancher Wehrmann mit fester Hand und ruhigem Blick sich drob freute. Da kamen nun ein paar Tage lang die nagelneuesten Sinder, Verschmierten den Lauf, beschmutzten mit Rost das Füßil, das Lager nicht minder, Jetzt kam eine Zeitung gar weise und klug und hatt' auch noch niemals in Händen Ihr Redaktor solch' Ordonnanzgewehr — wollt doch er Vertuschung senden In die schimpfende, zornige Schützenwelt! So behauptet er ohne Besinnen: „Nur fein gepuzt das Gewehr: Wie neu wird's plötzlich von außen und innen!“ Die väterlich aufgezogene Mähr erkennt man am lehrhaften Tone, Wie man zu Häfelfischülern spricht — Sie kommt vom akademischen Sohne! Jetzt Lösung ist gegeben aus, da braucht man nicht weiter sich plagen, Obgleich gar Mancher zu Haus an der Wand sein Füßil hätt' können fragen. Und siehe, was Wunder drauf geschah, in vielen Duzend Blättern, Da konnte man gegen die faule Miliz gar eifrig hören wettern! Doch Einer, ein alter Troupier, das Wort ihn hatte gekränket, Sein Füßil flugs von der Wand er nahm, den Gewehrspiegel drein verjehet! Entsetzen ergreift ihn —: Rost nur Rost entdeckt er in Feldern und Jügen — Da half kein Puzen; der Rost er lag dick wie in der Presse die Kügen! Ja wettert jetzt nur gegen uns're Miliz, sie verdient nicht den Vorwurf, den harten, Nun darf sie aber mit Fug und Recht 'nen bessern Sündsatz erwarten!

Familienzene.

Papa: „Bei Leuten von unserer Stellung ist nicht von Geburt, sondern von Geborenheit die Rede.“

Seltzam.

„Was halten Sie von dieser Dame?“

„Die kann Wunder thun! In ihr kann man die Unnatur in natura sehen!“

Bei der Reue kommt es hauptsächlich darauf an, ob man bereut, eine Sünde begangen zu haben, oder bereut, sie nicht mehr begehen zu können.

Am St. Galler Kinderfest — Juhe

Wollen Abstinenten für die Kleinen

Limonade — Milch und Glarnertsee;

Wir erlauben uns was folgt zu meinen:

Das hätte noch gefehlt, daß auch die Kinder

Wie stolze Abstinenten im Zylinder

Als Alkoholgengüsse-Neberwinder

Nach Wasser lechzten wie (Pardon) die Kinder!

Es sieht denn doch sogar ein völlig Blinder,

Daß Geist und Körper wachsen viel geschwinder,

Und auch die Magenwände sind gesünder,

Wo Groß und Klein verehrt den Weinerfinder,

Sowie den braven Küfer, Saftleinbinder,

Natürlich loben wir den Noa minder,

Den testamentlich Katerqualen-Gründer!

Gewiß ist, daß die Abstinenzverkünder

Sich nur bekehrten als gebrannte Sünder;

Ob diese unbewußten Durstanzünder

Ein Urteil sprechen später viel gelinder?

Und standhaft bleiben? — sticht mich sehr der „G'wänder“!



Herr Feust: „Was ist Ihnen passiert, mi Verehrtesti, daß Sie eso lidet usgsehd?“

Frau Stadtrichter: „Hend Sie, Sie bi-grifed nid, was für Verdruß das me häd mit de Dienstabote.“

Herr Feust: „Häd Ehne öppe Ihres schön Schwabemaidli Moläst gmacht?“

Frau Stadtrichter: „Biwahr! Nei eusen alte guete Husknecht, de Jokeb. Denked Sie, am letzte Samstag z'Obig hant müese gseh, wie er bim Stegeputze une, losed Sie, une agfange häd.“

Herr Feust: „Ja, worum, ist er echli verträdelet gsi?“

Frau Stadtrichter: „Nei, wonems vorghebet ha, häd er gseid, im Stadtröt hebed sie bihauptet, wäme well Ornig mache, müese me ane afange und frage, obe sei nüd me zmache.“

Herr Feust: „Jä so, lampets det use.“